

*Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserm Vater und dem Herrn, Jesus Christus. Amen.*

D U  
B I S T  
E I N G O T T  
D E R  
S I E H T



Jahreslosung 2023 (1.Mose 16,13)

Liebe Gemeinde,

Lesen Sie mal die Zeilen vor... sind die Buchstaben gut zu erkennen, klar und scharf? Auch die letzte Zeile?

Wer schon mal beim Augenoptiker oder beim Sehtest war, erkennt wahrscheinlich die Anspielung auf der Karte zur Jahreslosung.

Es geht ums SEHEN!

Das Sehvermögen ist ein wichtiger Sinn des menschlichen Körpers. Das Auge ist das leistungsstärkste Sinnesorgan, habe ich gelesen. Mit ihm können wir in kürzester Zeit bis zu 80 Prozent aller Eindrücke und Informationen wahrnehmen. Und wenn andere Sinne wie Schmecken oder Riechen ausfallen, sind es die Augen, die uns vor Gefahren am besten schützen. SEHEN ist wichtig. GESEHEN WERDEN aber auch.

Dafür ist dann weniger der Optiker zuständig, sondern eher die Psychologie.

Es ist ein urmenschliches Grundbedürfnis sich gesehen zu fühlen! Als Kind ist es lebenswichtig, wahrgenommen zu werden mit den eigenen Bedürfnissen. Als Baby und Kind kann man sich nur im eingeschränkten Maß bemerkbar machen, was man braucht. Man ist darauf angewiesen, dass sich Menschen um einen kümmern, für einen sorgen, die eigenen Bedürfnis erkennen und stillen.

Dieses Gefühl scheint uns Menschen auch als Erwachsene zu bleiben. Für die eigene Seele, das eigene ICH ist es wichtig gesehen und wahrgenommen zu werden.

Es gibt sogar Studien in der Berufswelt, die belegen, dass es am meisten motiviert, wenn man merkt „mein Chef sieht, was ich arbeite...“

Wertschätzung ist nicht nur in der Erwerbsarbeit notwendig, sondern vor allem auch im Ehrenamt! Ganz viele von Ihnen engagieren sich ehrenamtlich, in unserer Gemeinde, in der Wasserwacht, im Verein, in der Musik...

Es tut gut, wenn gesehen und geschätzt wird, dass man die eigene Zeit und Kraft und Kreativität für andere einbringt. Es tut gut und es ist sogar notwendig, weil man diese Resonanz, die Rückmeldung braucht für sein Inneres.

Und gleichzeitig gibt es da auch manche Hürden. Nicht immer passen SEHEN und GESEHEN WERDEN so ganz zusammen. Manchmal „spricht man nicht die gleiche Sprache.“ Da fühlen sich Ehrenamtliche übersehen, obwohl man als Vorstand, als Chorleiter, als Pfarrerin doch „Danke“ gesagt hat. Aber die Sprachen haben vielleicht nicht zusammengepasst – der eine erhofft sich ein öffentliches Lob, bekam aber „nur“ eine herzlich geschriebene Dankeskarte! Wieder andere werden bei der Weihnachtsfeier geehrt und mögen das Rampenlicht so gar nicht, es hätte doch wirklich nur eine Tafel Schokolade gereicht...

SEHEN UND GESEHEN WERDEN, fällt uns Menschen gar nicht so leicht – obwohl es so instinktiv in Körper und Seele verankert ist.

Manchmal werde ich kurzsichtig und bekomme die Perspektive des Gegenübers nicht mit. Manchmal wird es so neblig um mich und ich fühle mich alleingelassen. Manchmal schauen andere mit Argusaugen auf mich und ich fühle mich ganz eingeeengt. Manchmal brauche ich eine neue Brille, mit Gleitsichtgläsern um mich in den wechselnden Situationen des Lebens zurechtzufinden.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Die Jahreslosung beschreibt diese Gemengelage von SEHEN UND GESEHEN werden, von Bedürfnis und Wertschätzung in knappen 7 Worten!

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Auf der Karte habe ich versucht die Buchstaben wirklich ein wenig verschwommen wirken zu lassen. Außer das Wort MICH. Es steht im Fokus – es geht um mich als Mensch, als einzigartige Person.

Zurecht lässt sich anmerken, dass Gott dafür wohl keine Brille braucht! Es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen menschlichem und göttlichem SEHEN.

In manchen Erziehungsmethoden wurde dieser Unterschied auch missbraucht: „Pass bloß auf, der liebe Gott sieht alles!“ Ich glaube nicht, dass sich Gott als Geheimpolizist für hilflose oder strafende Erziehung einspannen lassen würde! So ein kontrollierendes und strafendes Gottesbild deckt sich auch überhaupt nicht mit der Geschichte, in der der Satz dieser Jahreslosung vorkommt:

Wir haben sie vorhin in der Lesung gehört, die Geschichte von der Magd Hagar:

Sie geriet in eine – sagen wir – ungleiche Dreiecksbeziehung mit Abram und Sarai. Die beiden Erzeltern der Bibel bekamen keine Kinder, obwohl Gott ihnen doch viele Nachkommen versprochen hatte. Sarai wusste nicht mehr weiter und versuchte es „pragmatisch“ zu lösen, mit Leihmutterschaft – dann soll eben die Magd das Kind von Abraham bekommen. Es würde dennoch als ihres gelten!

Hagar wird schwanger, aber dann fangen die Konflikte erst richtig an!

Ich finde, die Geschichte erzählt von zwei Frauen in Not. Sie fühlen sich beide erniedrigt im gnadenlosen Kampf um ihr Ansehen, ihre Würde, ihren Wert, der scheinbar von Fruchtbarkeit und Reichtum bestimmt wird. Nur die soziale Stellung ist der Unterscheid. Sarai hat die größere Macht und setzt sie auch ein – zu sehr verletzt und schmerzt sie der

Anblick des kugelrunden Babybauchs und das Verhalten der schwangeren Magd.

Und Hagar? Sie war nur Mittel zum Zweck, es ging nicht um SIE. Sie fühlt sich nicht gesehen, wahrscheinlich sogar hilflos und verlassen. Hagar flieht hochschwanger in die Wüste – ein gefährlicher Ort für Mutter und Kind.

Weglaufen, aus der Situation herausgehen, – das ist eine sehr menschliche Reaktion. Viele Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene kennen das: „Wenn ich mich schon so ungesehen fühle, dann fällt auch nicht auf, wenn ich weg bin.“ – Es braucht dann jemanden, der nachgeht und einen sieht!

In Hagars Geschichte schickt Gott einen Engel, der mit ihr spricht. Er hört sich ihre Geschichte an, er nimmt sie wahr!

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“* im Zusammenhang der Geschichte klingt der Satz fast wie ein Stoßgebet! Ein Ausruf von Verzweiflung, die ihn Hoffnung übergeht.

Übersetzt man diesen Ausruf aus dem hebräischen ganz wörtlich, dann heißt er: „Du bist ein Gott der Erscheinung.“ Das lässt einen Doppelsinn offen: Gott, der mich sieht ist also auch ein Gott, der sich sehen lässt und nicht verborgen bleiben wird!

Hagar nennt Gott bei einem neuen Namen. Ein Name, der ihre Geschichte mit Gott erzählt: Sie, die Sklavin, die Unterdrückte wurde wahrgenommen. Gott hat es gesehen, das Unrecht, die Demütigungen, ihre Tränen. Gott hat sie ernst genommen und sogar eine Perspektive aufgezeigt: Der Engel rät ihr, zu Abram und Sarai zurückzugehen. Aber er stärkt sie dafür, er verspricht ihr eine Zukunft für sich und für Ihren Sohn Ismael – er soll zahlreiche Nachkommen haben und seinen eigenen Platz in der Geschichte bekommen.

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Wenn ich jemanden brauche, der mir nachgeht, weil ich davonlaufen will!

Wenn sich das Leben so wüst und dürr anfühlt!

Wenn mir Unrecht geschieht und ich keinen Ausweg sehe!

Wenn ich selbst nicht mehr weiß, wer ich eigentlich bin!

Wenn meine Sehnsucht nach Anerkennung nicht gestillt wird!

Wenn ich eine neue Perspektive brauche!

Wenn ich mich ungeliebt und unbeachtet fühle!

Wenn ich kurzichtig bin und die Menschen um mich aus dem Blick verliere!

Wenn ich alles in den Fokus nehme, nur mich selbst nicht!

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Weil du, Gott, keine Brille brauchst, weil du den Fokus setzt auf jeden Menschen. Weil du mich siehst, wie ich bin; weil du mir Ansehen schenkst, unabhängig von dem, was ich kann und nicht kann, unabhängig von dem, was andere in mir sehen oder gar ich selbst; weil du weißt, dass meine Augen und meine Seele es brauchen zu SEHEN UND GESEHEN zu WERDEN!

*„Du bist ein Gott, der mich sieht!“*

Amen

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.*